



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Geschichte der technischen Künste**

**Bucher, Bruno**

**Stuttgart, 1893**

5. England, Skandinavien, Portugal.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

Jüngere (*Twee Scheepjes*, 2 Schiffchen); Jan Theunis Dextra (*griekse A*); Petr. van Marum (*Romeyn*); Jac. de Milde (*Pauw*); Dirk van der Does (*Roos*); Gerrit Brouwer (*Lampetkan*, Wafchkanne); Jooft Brouwer (*Byl*); Piet. van den Briel (*'t Fortuyn*); Joh. den Appel (*Boot*); Hendr. van Hoorn (*Afstone*); — 1760: Gysb. Verhaast; — 1764: Cornelia und Will van der Does (*3 Klokken*); Thom. Spaandonck (*Schenkkan*); Geertruy Verstelle (*Oude Mor. Hooft*); Hendr. von Middedyk (*Hart*); Will. van Beck (*Wildemans*); Hugo Brouwer (*porc. Fless*); Alb. Kiell (*Star*); Joh. van Duyn (*Schotel*); Lamb. Sanderus (*Klaauw*); Joh. van der Kloot Jansz (*Romeyn*); — 1765: Jac. Halder Adriaens (*Klaauw*); Mich. van Kuyk; — ca. 1770: Joh. Harlees (*Porcel. Fles*); — 1779: Hendr. Jansz (*Roos*); — 1780: Arendt de Haak; ca. 1780: Abr. van der Keel (*Lampetkan*); — 1795: Dirck Harlees (*Porc. Fles*); — 1800: Pickardt, des Vorigen Nachfolger, ursprünglich Offizier, blieb auch in der Decoration der Thonwaaren dem angefamnten Hause Oranien treu. Im 19. Jahrhundert hört das Verzeichniss auf.

Vor zwanzig Jahren hat Jooft 't Hooft die Faiencefabrication in Delft wiederbelebt.

#### 5. England, Skandinavien, Portugal.

Die reichen englischen Thonlager, vor allem in Staffordshire, dem *pottery district*, sind bis in die neuere Zeit für die Fabrication von Geschirren des täglichen Gebrauches in durchaus nationalem Stil ausgebeutet worden. (Vergl. Fliesen Bd. I. S. 138.) Die Goldschmiedekunst befriedigte höhere Ansprüche, und Holz- und Zinngefäße blieben dort länger in Gebrauch, als in Mitteleuropa. Die Formen der Becher mit vielen, oft in zwei Reihen über einander stehenden Henkeln (*Tygs*), die Krüge, Töpfe, Schüsseln &c., haben sich in ihren zum Theil bizarren Formen und der Decoration mit Schlickermalerei oder Sgraffiato (Bildnisse, Wappen, Sprüche) vom Mittelalter her — durch Datirungen nachweislich vom Beginne des 16. Jahrhunderts an — bis ans Ende des 18. erhalten. Der Leuchter Fig. 431 von 1549 (im Londoner Geolog. Museum) ist von rothem Ton und mit weissem, durch den Firniss gelblich erscheinenden Schlicker decorirt. Das Figürliche erinnert zumeist noch an den Stil der irischen Miniaturen. Im 17. Jahrhundert regten eingeführte holländische Faiencen und rheinisches Steinzeug zur Nachahmung an, ohne doch die einheimische Art zu verdrängen. So haben El. und Ed. Hodgkins<sup>1</sup> derartige Arbeiten aus Wrotham von 1659—1710 nachgewiesen, solche von Cock Pit Hill vom Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts. Vor allen beliebt waren die Zierschüsseln von Thomas und Ralph Toft (der Letztere 1676—1683), die, mit Schlicker bemalt, der ganzen Gattung den Namen gaben.

Englisches Steingut scheint zuerst in Lambeth verfertigt worden zu sein, und zwar bereits vor der Einwanderung holländischer Hafner, wie Adr.

<sup>1</sup> *Examples of early english pottery.* London 1891.



van Hamme um 1650. Dass Delft die Vorbilder lieferte, steht ausser Zweifel, auch nannte man die Faience einfach *Delft ware*. Die Arbeiten von Lambeth — vorherrschend Weinkrüge mit Aufschriften: *Sack* (spanischer Wein, Canariensect), *Renish wine* (Rheinwein), *Claret* (Rothwein), *Whit* (white, Weisswein) — sind rein weiss, unter der wenig gläsernen Glasur mit ins Graue spielendem Blau bemalt; die von Bristol, von etwa 1700 an, weiss mit einem Stiche ins Grünlichblaue, tieferes Blau unter dünnerer harter Glasur, auch mit Decor *bianco sopra bianco*; Liverpool hat namentlich viele Hochzeitschalen geliefert, oft bläulicher Anguss mit vielen eingefunkenen Stellen; Schüsseln aus Staffordshire um 1700 sind roh, auf der Rückseite gelblich. Auch Gefässe und Figuren, weiss, gelblich oder gräulich mit etwas rauher Salzglasur und gemaltem oder eingeritztem Decor sind im 18. Jahrhundert gemacht worden. Weisse Gefässe, scheinbar nach



Fig. 431.  
Staffordshire Leuchter.



Fig. 432.  
Elizabethan ware.

Silberarbeiten aus der Zeit der Königin Anna abgeformt (Fig. 432) sind in England missbräuchlich *Elizabethan ware* getauft worden. Etwas früher entstand im Anschluss an das deutsche Steinzeug (vergl. S. 483) englisches Steinzeug, *stone ware*. Ein Holländer de Witt soll eine Fabrik in Fulham eingerichtet haben, dessen Namen man in den späteren Dwight und White wieder zu erkennen glaubt. John Dwight in Fulham entfaltet eine sehr vielseitige Thätigkeit, ahmte rheinische Krüge (*Cologne ware*) mit figürlichen Reliefs und Gravirungen, Medaillonbildern, in gelblichem Weiss oder Marmorirung, persische und chinesische Keramik nach, machte Büsten und kleine Figuren (halblebensgrosse Figur seines Töchterchens Lydia, datirt 1672, im Kensington-Museum, Büste des Prinzen Ruprecht von der Pfalz im Brit. Museum) erhielt auch 1671 ein Patent auf die Anfertigung von Porzellan, womit er jedoch nicht zu Stande gekommen zu sein scheint. Braune Fulham pottery kommt mit Daten von 1721—1764 vor.



Um 1700—1710 fabricirte Phil. Ehlers aus Sachsen in Bradwell rothes und schwarzes Steinzeug, vorzüglich aber weisses mit Salzglasur, mit dem er der specifisch englischen Fabrication der neuesten Zeit die Wege gewiesen hat. Auch scheint er die, chinesischen Schriftzeichen ähnlichen, Marken zuerst bei dem rothen und schwarzen Steinzeug angebracht zu haben. Seine feinen weissen Speise- und Theegeſchirre, z. Th. mit durchbrochenen Rändern, oft mit feinem Namen geſtempelt, wurden zunächst von einem ehemaligen Arbeiter ſeiner Fabrik, Sam. Aſtbury, in Skelton, dann an vielen Orten nachgeahmt.

Die Glanzperiode der englischen Keramik nimmt aber ihren Anfang mit Joſiah Wedgwood,<sup>1</sup> der, einer Hafnerfamilie entſtammend, 1730 in Burslem geboren, frühzeitig künstlerische Neigungen verrieth, bei ſeinem ältesten Bruder, und dann in anderen Geſchäften ſich praktiſch ausbildete, und ſich in ſeinem Geburtsorte 1717 ſelbſtändig machte. Mit nur geringer allgemeiner Vorbildung ausgeſtattet, war er von Anfang an bis an ſeinen Tod unabläſſig bemüht, ſich im Intereſſe ſeiner Fabrication wiſſenſchaftliche Kenntniſſe anzueignen, Maſſe, Glasuren, Formen &c. zu verbeſſern. Die gebräuchliche weiſſe Waare belebte er durch naturaliſtiſches Ornament (Farnkraut, Schnecken u. dgl.) in einem von ihm hergeſtellten Kupfergrün oder in bräunlichen Tönen, gab aber auch der Maſſe ſelbſt eine feinere Rahm- oder Elfenbeinfarbe, *cream colour*, die den Beifall der Königin fand, und ſeitdem — 1765 — hieſſen ſolche Geſchirre *Queens ware*. Daneben wurde das (angeblich von Sadler und Green in Liverpool 1756 erfundene) Umdruckverfahren benutzt und rothes Steinzeug nach japaniſcher Art fabricirt. Durch den Eintritt des vermögenden, kunſtſinnigen Liverpools Kaufmanns Thomas Bentley in die Firma (1768) wurde das Geſchäft in jedem Sinne gekräftigt, und ſchon im nächſten Jahre erſtand die neue gröſſere Fabrik *Etruria* bei Newcastle upon Tyne (ſeit 1770 mit einer Filiale für die decorativen Arbeiten in Chelſea verbunden). Die Wahl dieſes Namens iſt bezeichnend für die von Wedgwood eingeleitete Richtung. Er ſtand unter dem Einfluſſe der damaligen cläſſiſtiſchen Strömung, wählte nicht nur für Prunkvaſen (Fig. 433) u. dgl., ſondern auch für Gebrauchsgeschirre antikiſirende Formen und Decorationen, und beſchäftigte auſſer anderen Künſtlern dieſer Richtung namentlich den Bildhauer John Flaxman. Er gerieth fogar auf den ſeltſamen Gedanken, Figuren mit einer Bronzefärbung zu verſehen, die glücklicherweiſe keine Dauer hatte. Ueberhaupt wurden unabläſſig neue Thonmiſchungen oder Färbungen aufgebracht, wie *Egyptian ware* oder Baſaltmaſſe, durch Beiſatz von Eiſen und Mangan grau gefärbt und mit glänzender oder matter Oberfläche, auch mit rothen Figuren bemalt, — Vaſen von rothem Thon mit ſchwarzen Figuren, — Nachahmungen

<sup>1</sup> Jewitt, *The Wedgwoods*. London 1865. — Meteyard, *Wedgwood and his works*. London 1873. — Dieſelbe, *Memorials of Wedgwood*. London 1874.



von mehrfarbigen, gestreiften, gefleckten Gesteinen aller Art, -- *jasper ware*, eine Art Biscuit mit Reliefdarstellungen in Weiss, meistens auf stumpfblauem, feltener auf anders gefärbtem Grunde, -- *cane ware*, gelbes, und *red ware*, rothes Geschirr. Im Allgemeinen wandte Wedgwood alle die verschiedenen Arten ebenso für decorative Arbeiten, Relieftafeln, Statuetten, Büsten, Prunkvasen wie für Tafelgeschirr &c. an; *jasper ware* diente vorzugsweise zur Herstellung von Gemmenachbildungen und Medaillons mit Bildnissen, doch kommen auch Vasen (Fig. 433), Kannen, Theeschalen &c. vor. Für die Formen und Decorationen wurde in späterer Zeit fast durchweg der antikisirende Stil beibehalten. Als eine Ausnahme davon kann das von Flaxman modellirte Schachspiel gelten, aus dem Fig. 434 eine Königsfigur zeigt.



Fig. 433.  
Jaspervase, Wedgwood.



Fig. 434.  
Schachfigur, Wedgwood.

Auch Kamme hat Wedgwood geliefert. Berühmt ist das in den Siebzigerjahren ausgeführte grosse Tafelgeschirr für die Kaiserin Katharina II. in Cream ware mit Landschaften in Purpormalerei.

Nach Bentleys Tode 1780 nahm Wedgwood seine Söhne und seinen Neffen Thomas Byerley als Theilhaber in das Geschäft auf, das nun Wedgwood, Sons und Byerley firmirte, und zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch kurze Zeit hindurch Porzellan fabricirte. Wedgwood selbst starb 1795. Nachgeahmt wurden seine Fabricate schon zu seinen Lebzeiten von Palmer in Hanley und später vielfach.

Von anderen englischen Fabriken im vorigen Jahrhundert mögen erwähnt werden: die in Brislington (Somersetshire) von Richard Frank, die spanisch-maurische Art, Kupferluster auf gelblichem oder braunem Thon,



ziemlich roh imitirte, — die in Lambeth (Vorstadt Londons) von Coades, namentlich grosse Terracottareliefs, — die in Caughley von Turner, Palissywaare, — die in Jackfield, Steinzeugkrüge mit vergoldetem Reliefornament oder mit Oelfarben bemalt, — die in Leeds (Yorkshire), die sich in durchbrochenen, gleichsam geflochtenen Gefässen auszeichnete, — die in Tunstall (Staffordshire) von Will. Adams, der die Jasperwaare mit Goldstaub versetzte, — mehrere Fabriken in Nottingham, nach welchem Orte braune Steinzeugkrüge, verziert oder in Thiergestalten u. dgl., benannt werden, — die von Sewell in Newcastle upon Tyne (Northumberland), wo von Holzstöcken unmittelbar auf die Glasur gedruckt worden sein soll.

Grösseren Umfang erreichte die Industrie in Liverpool, Swinton, Stoke upon Trent. Sadler und Green in Liverpool wurden bereits oben als Erfinder des Ueberdruckes von Kupferstichen auf Thonwaaren erwähnt. Die Fabrik von Shaw daselbst lieferte viel in Delfter Art, desgleichen Pennington. Richard Chaffers (seit 1752) brachte in dem Bemühen, Porzellan herzustellen, eine sehr feine Faience zustande. Gegen Ende des Jahrhunderts entstand die Herculaneum Pottery, die meistens mit Ansichten in Blau bedruckte *Queens ware* verfertigte. In Swinton (Yorkshire) wurde die sehr beliebte *Rockingham ware*, weisse Masse mit röthlichbrauner Glasur, geschaffen. — Stoke upon Trent verdankt seinen Weltruf der Fabrik, die Thomas Minton dort 1791 ins Leben rief.

Schottische Fabriken werden gegen Ende des Jahrhunderts in Portobello bei Edinburgh und in Glasgow erwähnt, von irischen eine in Donovan bis 1724, später eine in Belfast.

In Dänemark<sup>1</sup> interessirte sich der König Friedrich IV. († 1730) persönlich für Keramik. 1722 errichtete eine Gesellschaft in Kopenhagen eine Fabrik für *Delfs-Porzellan*, die 1749 an Christ. Gierlöw überging und bis Ende des Jahrhunderts bestand. Erster Fabrikmeister war Joh. Wolff aus Holstein, der jedoch bald nach Roerstrand übersiedelte. An der Oberleitung waren betheiligte Rasmus Aereboe (Æ) und Pet. Wartberg, auf den sich die Marke W, Kopenhagen 1726 auf einer blaugemusterten Vase im Schlosse Rosenborg beziehen dürfte. 1727—1749 wirkte als Meister Joh. Pfau, vielleicht ein Abkömmling der Winterthurer Familie. 1755 gründete in Kastrup auf der Insel Amager Jac. Fortling eine Fabrik.

Ueber norwegische Fabriken erfahren wir von Nyrop, dass Didrik von Kappelen in Daarholt auf Schonen 1741, J. H. Schwabe und Oluf Falck in Styrstuen 1755, D. P. Fasmer in Bergen 1760, ebenda J. Bredal und G. Eide 1778 Privilegien erhielten, und der unruhige Peter Hoffnagel an verschiedenen Orten, z. B. in Herrebøe bei Fredrikshald (auch einmal bei Kopenhagen) vorübergehend thätig war.

<sup>1</sup> Nyrop, *Den Danske Porcellænsfabrikations Tilbliven*. Kjobenhavn 1878. — Derf., *Danske Fajence- og Porcellænsmærker*. Ebend. 1881.



Die Faiencefabrik zu Roerstrand<sup>1</sup> bei (jetzt in) Stockholm, 1726 von einer Gesellschaft gegründet, war Jahre lang in den Händen von Unwissenden oder Schwindlern, die nur viel Geld anzubauen verstanden, wie Joh. Wolff (vgl. Kopenhagen), A. N. Ferdinand, Chr. Conr. Hunger, der in der Porzellengeschichte zu nennen ist, J. G. Taglieb. Dieser *deutschen Periode* folgte 1741 die *schwedische* mit dem ersten Leiter Anders Fahlström. Aber trotz beträchtlicher Staatshilfe blieb der Erfolg auch ferner aus; der Geschichtschreiber Schwedens, Geijer, erzählt fogar, es seien, um die Ausfuhrprämie zu erhalten, ganze Schiffsladungen Faience angeblich ins Ausland expedirt, auf hoher See aber das für den Absatz zu mangelhafte Fabricat ins Wasser geworfen worden. 1753 bildete sich eine neue Gesellschaft, an deren Spitze Ingman von Nordenstolpe stand, der bald alleiniger Besitzer von Roerstrand wurde. Seine Nachfolger gaben in den Achtzigerjahren die Fabrication von Steingut mit Zinnglasur auf, und wandten sich dem englischen Steingut mit Bleiglasur zu.

Das Fabricat ist meistens mit dem vollen Ortsnamen — Rörstrand oder Stockholm —, Namen oder Anfangsbuchstaben der Verfertiger und der Jahreszahl bezeichnet. Das früheste bekannte Stück ist ein von Hunger 1733 bezeichnetes achteckiges Präsentirtbrett, im Vordergrund unter Zelten schmaufende Israeliten, im Hintergrunde Moses vor dem brennenden Dornbusche in Blaumalerei. Eine runde Schale mit Rautenmuster und Blumen in Blau und Manganbraun von Jonas Tåman 1744 ist das erste Beispiel der Anwendung mehrerer Farben. Aus den Vierzigerjahren stammen auch Schüsseln mit durchbrochenem Rande und solche mit Blau und Weiss auf Weiss decorirt. Auch der Einfluss von Rouen wird ersichtlich. Unter Nordenstolpe herrscht die Nachahmung von Strassburg, Marseille &c. vor mit Rococoformen, rothen verlaufenden Rändern und bunten Blumen und Früchten, flach oder in Relief. Leiter waren in dieser späteren Periode der jüngere Fahlström, Erik, der nach 1761 eine eigene Fabrik in Södertelje (Stockholm) anlegte, aber Schiffbruch litt, Jakob Oehrns bis 1785, und in der englischen Periode Ph. Andr. Schirmer, ein Deutscher; als Maler u. A. Henrik und Lars Sten und Anders Stenman, der den Ueberdruck einfuhrte und später nach Marieberg ging.

Dort hatte nämlich 1758 eine von dem Hofzahnarzt des Königs Adolf Friedrich, Ehrenreich, gebildete Gesellschaft eine Fabrik für alle Arten von Thonwaaren mit umfangreichem Privilegium gegründet, die jedoch schon im nächsten Jahre fast vollständig ein Raub der Flammen wurde. Ehrenreich entschloss sich nun, sich auf die Faience zu beschränken. Nach zwei Jahren konnte unter Joh. Buchwald<sup>2</sup> bereits wieder gearbeitet werden. Nach 1766 verliess Ehrenreich Schweden und betheiligte sich an der Fabrik zu

<sup>1</sup> Stråle, *Roerstrand et Marieberg*. Stockholm 1872. — Bukowski, *Förteckning öfver E. A. Bomans . . . Samlingar. III. Den svenska Keramiken*. Stockholm 1888.

<sup>2</sup> Vergl. Kiel.



Stralfund. Seine Nachfolger in Marieberg waren Pierre Berthevin bis 1769, Henrik Sten bis 1784, Ph. A. Schirmer. 1782 war die Fabrik von Nordenstolpe angekauft worden, sie vermochte aber, trotzdem wie in Rörstrand englisches Steingut und von 1778—1782 von einem Franzosen J. Portie auch weiches Porzellan gemacht wurde, der Ungunst der Zeit nicht Stand zu halten und ging um 1788 ein.

Die Erzeugnisse von Marieberg haben feine Masse und diejenigen aus dem ersten Jahrzehnt zeichnen sich durch besonders zierliche Rococoformen und gute Malerei von Blumen, Früchten, Chinoiserien &c. aus, ferner wurden hübsche Figürchen gemacht. Mit der Pflege des englischen Steingutes kamen auch die antikisirenden Formen auf. Die Marke besteht aus drei Kronen.

Eine Steinzeugfabrik in Helfingborg (Malmö) um das Jahr 1770 wird in Chaffers, Marks and Monogramms erwähnt.

Dass in Portugal im 17. Jahrhundert die Kunsttöpferei in Blüthe gestanden hat, geht aus der Beschreibung eines reich mit Figuren geschmückten Triumphbogens hervor, den die Gilde von Lissabon 1619 für den König von Spanien, Philipp III., errichtet hatte.<sup>1</sup> Neben Fliesen und dem noch jetzt beliebten Geschirr aus rothem Thon wurden Faiencegefäße mit blauer Malerei gemacht. Die Faiencefabriken sollen zumeist von Italienern eingerichtet worden sein. Die Fabrica de Massarellos zu Porto wurde 1738 von Manuel Duarte Silva gegründet und von dessen Nachkommen bis in das laufende Jahrhundert fortgeführt; ebendasselbst entstand durch João da Rocha 1775 die Fabrica de Miragaia. 1767 liess der Staat durch einen Italiener Th. Brunetto eine Fabrik in Rato einrichten, die durch Einfuhrverbote begünstigt wurde. An die Stelle Brunettos trat 1771 Seb. Ign. de Almeida, zugleich als Vorstand der Malerei, und als Werkführer Sev. Jos. da Silva, dem 1777 die Fabrik auf eigene Rechnung überlassen wurde. Doch nöthigte dessen Tod die Regierung, sie 1779 wieder in eigene Verwaltung zu übernehmen, worauf sie unter dem Director An. Botelho in Blüthe kam. Jos. Veroli, früher in Rato, richtete nach 1771 eine Fabrik in Bellas (Estremadura) ein, die jedoch nur kurzen Bestand hatte. 1769 erhielt der Italiener Paulo Paulete ein Privilegium, 1776 Jos. Anf. de Aguiar in Panasqueira bei Sacavem (Lissabon) ein solches für dünnwandige sog. Genueser Faiencen. 1784 folgte Dom. Vandedi aus Padua in Coimbra, der später mit Anderen die Fabrik Cavaquinho in Villa nova de Gaya bei Porto für Steinzeug, Steingut und schwarzes Geschirr errichtete. 1785 gründete Franc. Rossi die Fabrica de S. Antonio ebenda. In der Zutheilung der Faiencen an diese und andere Fabriken besteht noch grosse Unsicherheit, da sie ziemlich gleichmässig nach französischen und italienischen Mustern gearbeitet zu haben scheinen, und

<sup>1</sup> Vasconcellos, *Ceramica portugueza*. Porto 1884.



die Marke R, die auf Rato, Real Fabrica u. a. gedeutet werden kann, vielfältig benutzt worden ist. Als Maler grosser Fliesengemälde wurden genannt Ant. de Oliveira Bernardes (Gemälde zu Evora, beendigt 1711, und zu Braga) und dessen Sohn Polycarpo (Vianna de Castello) &c.

#### 6. Der Ofen Europas.

Für die Keramik in den ungarischen Ländern<sup>1</sup> ist Siebenbürgen von hervorragender Bedeutung. Zu dem deutschen Einflusse, der auch die Kunsttöpferei des ganzen Reiches Ungarn, immer vermischet mit volksthümlichen Elementen, beherrscht, gefellt sich dort der orientalische. So erinnern die ältesten Ofenkacheln im Kunstgewerbe-Museum zu Budapest theils an Nürnberger Erzeugnisse, theils kehren in ihnen die bekannten farbigen Reiterfiguren der persischen Fliesen wieder, aber in der ebenfalls an den Orient mahnenden nationalen Tracht der Vornehmen. Ebenda fand auch das Steingut einen günstigen Boden, während aus Oberungarn aus dem 17. und 18. Jahrhundert Arbeiten in der sogenannten Bauernmajolica vorkommen. Die Sachsen in Siebenbürgen zierten gern ihre Stuben mit Schüsseln und Krügen, auf deren glänzendweissem Email dort meistens versetzte Blumensträuße, hier Männer und Frauen in der Landestracht bei ihrer Beschäftigung oder Unterhaltung charakteristisch und in lebhaften Farben dargestellt sind. Das Ornament besteht bald aus natürlichen, bald aus orientalisirend stilisirten Blumen. An persische Platten gemahnen wieder Gefässe von ins Graue spielendem Weiss mit leuchtendblauem Relieforament, die aus dem Kronstädter Gebiet stammen. Das schönste Stück im Klausenburger Museum ist 1741 datirt. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts scheint, angeblich im Kockelburger Comitatz, die Manier des Sgraffiato aufgekommen zu sein: Verzierungen in die blaue Schichte derart eingegraben, dass sie in der weissen Angussfarbe erscheinen. Als Verfertiger eines mit frei modellirten Heiligenfiguren ausgestatteten grün glafirten Kruges von 1750 hat sich Paul Takacs in Korod nebst seinen Gefellen genannt.

In Ungvar an der galizischen Grenze wird ein Thon verarbeitet, der sich im Brande mit dem Anputz und der Glasur unlösbar verbindet, so dass Abblätterung der letztern nur vorkommt, wenn die Angussfarbe auf das trockene, anstatt auf das noch feuchte Gefäss aufgetragen wurde. Die Schüsseln, Krüge &c. werden in den verschiedensten Farben hergestellt und mit Schlicker bunt bemalt, mitunter vergoldet. Die Bevölkerung, Ruthenen, geht vor allem auf starke Farbenwirkung aus, die Musterung besteht zumeist aus sich kreuzenden Linien, Punkten und sonstigen einfachen Mitteln der Ornamentation.

Im Liptauer Comitatz hat sich die Manier des Dämpfens von Thongefässen erhalten; bevor sie in den nur schwalchenden Ofen gesetzt werden,

<sup>1</sup> *Művészeti Ipar* II. und III. Jahrg.